

Evangelium zum 26. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr B)

Markus-Evangelium
9, 38–43.45.47–48

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist

für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen. Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mülstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Höl-

le zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dich dein Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Erste Lesung
Buch Numeri
11, 25–29

In jenen Tagen kam der Herr in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in prophetische Verzückung, die kein Ende nahm. Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie war der Geist gekommen. Sie standen in der Liste, waren aber nicht zum Offenbarungszelt hinausgegangen. Sie gerieten im Lager in prophetische Verzückung. Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: Eldad und Medad sind im Lager in prophetische Verzückung geraten. Da ergriff Josua, der Sohn Nuns, der von Jugend an der Diener des Mose gewesen war, das Wort und sagte: Mose, mein Herr, hindere sie daran! Doch Mose sagte zu ihm: Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!

Wie Gott Anwalt des Lebens sein

Es geht um Achtung und Wertschätzung eines jeden Menschen

„Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen“ – ein starkes, ja prophetisches Bildwort. Eine Fülle biblischer Verweise und Anklänge öffnet sich in diesen sechs Versen, vor allem auf die Klagen und Gerichtsreden der Propheten im Alten Testament hin. Jakobus zeigt, wie sehr die Botschaft der Propheten auch Evangelium ist: Gott ist der kompromisslose Anwalt der Armen und Schwachen, der Missbrauchten, Verlorenen und Stimmlosen.

Es geht nicht einfachhin um den Reichtum, es geht darum, was der Reichtum mit den Menschen macht, wie er erworben worden ist, und auf wessen Kosten. „Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten.“ Die Reichen sind Großgrundbesitzer. Statt den Lohn der Arbeiter zu bezahlen, horten sie das Gold, das in Kisten verrottet. Es geht um einen angemessenen, auskömmlichen Lohn, der so groß ist, dass ein Mensch wie ein Mensch davon leben kann. Der vorenthaltene Lohn schreit zum Himmel. Die Klagerufe dringen

vom Propheten Zefanja angekündigt wird (Zefanja 1, 15). Auch Worte des Jeremia klingen an: „Raff sie weg wie Schafe zum Schlachten, sondere sie aus für den Tag des Mordens“ (Jeremia 12, 3). Der Tag des Herrn ist kein gemütlicher Übergang ins Gottesreich, sondern ein Tag der Abrechnung, das „Jüngste Gericht“, das die Böcke von den Schafen scheidet (Matthäus 25, 32f). Noch im Angesicht des Gerichts sammeln die Reichen ihre Schätze. Ihr Reichtum wird sie auffressen. Eine erschreckende Vision. „Macht euer Herz stark, denn die Ankunft des Herrn steht nahe bevor“ (Jakobus 5, 8). Die Habgier der Reichen hat „den Gerechten verurteilt und umgebracht“. Jetzt kann er ihnen nicht mehr Widerstand leisten (so heißt es im griechischen Urtext). Wir dürfen in ihm Jesus sehen, aber auch alle, die ihm gefolgt sind und ihr Leben gegeben haben für andere, für die Frohe Botschaft Jesu Christi. Ich sehe in diesem Bild den leidenden Gottesknecht des Jesaja, dessen Gottesknechtslieder zutiefst verstören, aber auch einen neuen Blick auf das Geheimnis Gottes werfen. Hier ist Gott nicht der übermächtige Feldherr, er ist ein Gott, der bei den Ohnmächtigen und Schwachen, den Armen und Leidenden ist. Ein Gott, der das schwache, bedrohte Leben ehrt: „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus“ (Jesaja 42, 3). Er zieht dieses Leben zu sich empor: die ohnmächtigen, leidenden Menschen, zu denen auch Menschen auf der Flucht gehören, die alles verloren haben.

Es geht nicht um Macht, Machttaten, schon gar nicht göttliche. Es geht um Liebe, um gelebte und nicht gelebte, um gewährte und nicht gewährte Liebe, um gelingendes und verfehltes Menschsein. Jakobus warnt die Reichen: Es kann zu spät sein. Jakobus richtet sein Wort an die Mitglieder seiner Gemeinde. Gewissensfragen treiben mich um: Was bedeutet

das für mich heute? Wo verorte ich mich? Bei den Armen oder den Reichen? Mein Lebensstil ist doch auch subventioniert. Sind meine materiellen Ansprüche nicht eine Belastung für

Radikaler Gegenentwurf zur Weltanschauung von Stärke und Macht

„das gemeinsame Haus“, die eine Erde? Bin ich nicht Teil einer Wirtschaftsordnung, die Menschen von den Gütern dieses Planeten ausschließt und ihnen gleichzeitig die Mittel zur Überwindung ihrer Armut, nämlich Bildung, vorenthält? „Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus). Wie teile ich meinen Reichtum mit den Armen? Bin ich nicht auch einer, der anderen „ihren Lohn“ vorenthält? Wieviel ist genug für ein gutes Leben?

Jesu Evangelium ist ein radikaler Gegenentwurf zu einer Weltanschauung der Stärke, die das schwache Leben verachtet, ausplündert und tötet. Wir wissen gut, was das bedeutet. Wir kennen die Ideologie und die Wirtschaftsordnung. Jakobus und die Propheten ermutigen uns zum Widerstand. Denn es geht um nichts weniger als die Menschlichkeit, um Achtung und Wertschätzung eines jeden Menschen, um Menschenwürde und Menschenrechte – hier und jetzt. Glauben heißt, wie Gott Anwalt des Lebens sein.

thomas.bettinger@kolping-dv-speyer.de

Unser Autor:
Diplom-Theologe
Thomas Bettinger ist Bildungsreferent beim Diözesan-Kolpingwerk.



Foto: Archiv

Zweite Lesung
Jakobusbrief
5, 1–6

Ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird. Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch verzehren wie Feuer. Noch in den letzten Tagen sammelt ihr Schätze. Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, dringen zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere. Ihr habt auf Erden ein üppiges und ausschweifendes Leben geführt, und noch am Schlachttag habt ihr euer Herz gemästet. Ihr habt den Gerechten verurteilt und umgebracht, er aber leistete euch keinen Widerstand.

Auf ein Ziel

Das menschliche Leben muss seiner eigenen Natur nach für etwas eingesetzt werden, sei es ein ruhmreiches oder ein bescheidenes Werk, ein glänzendes oder gewöhnliches Schicksal. Wir sehen heute viele Menschen in ihrem eigenen Labyrinth verlorengehen, weil nichts da ist, was ihre Hingabe fordert. Das Leben ist verloren, wenn es allein mit sich selbst ist. Selbstsucht ist Labyrinth. Leben heißt auf ein Ziel eingestellt sein, auf etwas zuwandern. Das Ziel ist nicht mein Wandern, nicht mein Leben; es ist etwas, woran ich mein Leben setze, und ist deshalb außerhalb, jenseits dieses Lebens.

José Ortega Y Gasset